

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis für den Monat Juni Mark 3900.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 3800.— zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 150 Mk. z. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Beizeile oder deren Raum Mk. 180.—, auswärts Mk. 200.—, Reklamezeile 450 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 75 Mk. mehr berechnet. Schluss der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beizeilung notwendig wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 133

Geruch 179

Wildbad, Montag, den 11. Juni 1923

Geruch 179

58. Jahrgang

### Waffenstillstand?

Wenn man den Brüsseler Berichterstatern der englischen Blätter glauben darf, so ist die diplomatische Lage im Augenblick, da das neue deutsche Angebot den verbündeten Regierungen vorliegt, für Deutschland nicht ungünstig. Frankreich und Belgien sollen sich, wie bereits berichtet, in Brüssel geeinigt haben, die deutsche Note gemeinsam mit England und Italien zu beantworten. Aber Frankreich stellt die bekannte Bedingung: England möge sich der belgisch-französischen Forderung anschließen, wonach Deutschland zuerst seinen Widerstand im Ruhrgebiet aufzugeben habe, bevor man sich mit deutschen Vertretern an den Konferenzstisch setzen könne. Auf englischer Seite scheint man in Poincarés Vorbedingung kein unübersteigliches Hindernis der beginnenden Verhandlungen zu sehen. Die „Times“, die nach der wüsten Zeit, wo sie im Besitz Northcliffes war, wieder in ein anständigeres Fahrwasser eingelenkt hat und neuerdings unter Baldwins Kabinett ein Regierungsblatt werden möchte, geben anscheinend den Eindruck der derzeit führenden englischen Kreise wieder, indem sie schreiben, England werde Deutschlands Forderung, am Konferenzstisch gehört zu werden, unterstützen, wenn allerseits die Bereitwilligkeit vorhanden ist, ein endgültiges Abkommen zustande zu bringen. Diese Hoffnung sei aber nicht vorhanden, solange der Kampf im Ruhrgebiet fortgesetzt werde. Die Times stellen fest, daß die französische Gewalttätigkeit im Ruhrgebiet dauernd zugenommen hat und dies sei ebenfalls eine natürliche Folge der unglückseligen Politik, die Frankreich eingeschlagen habe.

Umso unbegrifflicher oder ist es, wenn die „Times“ von Deutschland erwarten, es möge einen Weg finden, um sich freiwillig von dem passiven Widerstand im Ruhrgebiet loszulösen. Und das Unbegreiflichste: Eine Kündigung der deutschen Regierung, die bestimmt wäre, den Kampf zu dämpfen, wäre geeignet, den guten Eindruck, den die neue deutsche Denkschrift in England machte, wirkungslos zu unterstellen. ... Wirklich ganz unbegrifflich! Die Regierung Cuno soll also die gute Aufnahme ihres zweiten Angebots mit einer neuen Demütigung erkoufen? Sie soll das Schützenfeuer des Ruhrkriegs abstellen, obwohl der Kampf der Ruhrbevölkerung, wie die Times selber festgestellt haben, aus der Bevölkerung selbst kommt und nicht von Berlin aus geleitet ist?

Die maßgebenden Kreise in London machen sich wohl von der Größe dieses Kampfes und von der Erbitterung, mit der er geführt wird, nicht die richtige Vorstellung. Glauben sie wirklich, eine demütige Haltung in Berlin genüge, um den Brand zu dämpfen oder gar zur vollständigen Waffenstillstand herbeizuführen? Der Ausdruck Waffenstillstand wird ja vielfach für den Verzicht auf den passiven Widerstand gebraucht. Aber Waffenstillstand ist ein Wort aus dem Sprachschatz des eigentlichen Krieges, des gleichseitigen Waffenstillstands. Auf die Verhältnisse an der Ruhr angewendet, ergibt es ein falsches Bild. Wenn die Waffen der Kämpfenden auf beiden Seiten ruhen sollen, so müßte vor allem Frankreich seine Waffe, nämlich die Besetzung, sofort zurücknehmen, es müßte sofort alle Befestigungen, Bestrafungen und Ausweisungen rückgängig machen und den frevelhaft angelegten ungeheuren Schaden wiedergutmachen. Wären die Herren Lloyd, Degoutte, Demingens und wie sie alle heißen, dazu bereit? Das Unglück der Ruhrbevölkerung und die Verbrechen der Einbrüche sind viel zu weit gediehen, als daß man den Eindruck rauch entweichen könnte.

Wirklich haben die Minister Groß-Kanariens die Entschließung des Provinzialparlaments der westfälischen Beamtenvereine gelesen, der vor einer Woche in Hamm tagte. In dieser Entschließung klagten die westfälischen Beamten vor der Welt die französischen und belgischen Soldaten und Militärs an, Hunderte und Tausende von deutschen Beamten in unmenschlicher und brutaler Weise aus der Heimat vertrieben, von ihren Familien getrennt, ihres Hab und Guts beraubt, viele körperlich mißhandelt, vor sogenannte Kriegsgerichte geschleppt, in Gefängnisse und Zuchthäuser geworfen zu haben, weil sie als deutsche Beamte die heiligsten des Irrenlandes achteten. „Ist das Gewissen der Welt“, so heißt es in der Entschließung weiter, „so verbarbaren und verflümmern, daß sich nirgendwo eine erwachtete Stimme gegen die Teufelien politischer und militärischer Barbaren erhebt?“ Die Beamtenchaft des Ruhrgebietes wird nicht eher ihren bisherigen Widerstand aufgeben, „bis der letzte Vertreter der Freiheit zurückgeführt und der letzte Verurteilte der Freiheit heimgegeben ist“. So heißt es in der Entschließung von Hamm und so wird auch die Erklärung von Berlin lauten müssen. —

### Das „Loch“ im Westen

Ende März 1923 hat die Rheinlandkommission eine widerrechtliche Verordnung Nr. 155 erlassen, die sich auf den

Verkehr mit Alkohol in den besetzten Gebieten bezieht und von der deutschen Regierung nicht anerkannt wird. Nach dieser Verordnung wird die Einfuhr von Alkohol über die Westgrenze mit Bewilligung der Rheinlandkommission gestattet, während die Einfuhr über die Ostgrenze, also aus dem unbesetzten Deutschland, verboten wird. Mit Hilfe dieser widerrechtlichen Verordnung sind in letzter Zeit durch die im besetzten Gebiet anfalligen ausländischen Firmen sowie auf dem Schmuggelwege große Mengen französischer Erzeugnisse, besonders Weine, Liköre und Parfüms, in das besetzte Gebiet hineingeschafft worden, und es wird jetzt versucht, mit Hilfe dieser und leider auch deutscher Schmuggler die Waren auch in das unbesetzte Deutschland hineinzu- schleudern. Durch die Einfuhr dieser überflüssigen Waren schlechter Frankreich abzüglich die gesamte Zahlungsbilanz, und die Rheinlandkommission zeigt sich wieder als besonderer Beschützer des Schiebers. Die deutschen Händler und Verbraucher haben die ihnen angebotenen Waren genau auf ihre Herkunft zu prüfen und beim Einkauf von Spirituosen und Parfüms mit Vorsicht vorzugehen. Wer derartige Waren ankauft oder absetzt, macht sich strafbar und setzt sich außerdem der Gefahr aus, daß ihm die Waren ohne Entschädigung beschlagnahmt werden.

### Der Raubkrieg im Ruhrgebiet

#### Verjuchte Bräutigamsprengung

Gelsenkirchen, 10. Juni. Durch Verrat wurden zwei Deutsche überfallen, als sie die Brücke über den Rhein-Herne-Kanal bei Dellwig sprengen wollten.

Duisburg, 10. Juni. Die Kruppwerke am Escher werden seit längerer Zeit täglich von einem schamlosen Gesindel geplündert. Nicht nur einzelne Metallstücke, Werkzeug usw. wird gestohlen, sondern auch die großen Träger und Kränen am Kanal wurden abmontiert. Der Kruppische Sicherheitsdienst erwies sich dem Gesindel gegenüber als machtlos. Der Schaden beträgt bereits viele Millionen.

Die Franzosen raubten aus der Reichsbanknebenstelle in Mettmann 77,2 Millionen Mark.

Berlin, 10. Juni. In einer Versammlung der Deutschen nationalen Volkspartei erklärte der Führer Minister a. D. Herget, die Partei würdige voll die inneren Schwierigkeiten der Regierung und halte sich aus vaterländischen Gründen für verpflichtet, solange die Regierung noch im Kampfe stehe. Ihr nicht förmlich aufzusagen und in entschiedene Opposition einzutreten. Sie könne aber die letzte Denkschrift nicht gut heißen und keinen Zweifel darüber lassen, daß es jetzt heiße: Bis hierher und nicht weiter!

### Neue Nachrichten

#### Nur eine Million Tonnen Getreidevorrat

Berlin, 10. Juni. Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstags hat in der Abstimmung über das Brotverordnungs-gesetz Artikel 1 in der Fassung angenommen, daß für das Wirtschaftsjahr 1923/24 von der Reichsregierung nur eine Million Tonnen Getreide aufzukaufen und auf Vorrat zu legen ist. (Der Regierungsentwurf hatte 2 1/2 Millionen Tonnen vorgesehen.) Die öffentliche Brotversorgung soll nach Art. 3 mit dem 15. September fortfallen, mit Zustimmung des Reichsrats kann die Regierung sie aber ganz oder teilweise bis 15. Oktober 1923 fortsetzen. Die Reichsgetreidestelle ist spätestens bis 31. Dezember aufzulösen.

#### Gegen die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft

Berlin, 10. Juni. Die vom Reichswirtschaftsministerium dem Reichsrat vorgelegten sieben neuen Verordnungen, die zur Ruherbelämpfung die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft vorsehen, haben bei den bürgerlichen Parteien große Ueberraschung hervorgerufen. Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft (Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten) nahm gestern zu der Frage Stellung.

#### Der Wahn der „Sachwerte“

Berlin, 10. Juni. In der Unterredung mit einem Zeitungsvertreter warnte der Direktor der Discontogesellschaft, Urbig, mit Beziehung auf die letzte Entschädigungsdienstschrift der Reichsregierung vor übertriebenen finanziellen Erwartungen. Wenn man z. B. die deutschen Eisenbahnen mit einem Pfand von 10 Milliarden Goldmark besetze und davon 5 Prozent rechne, so kommen auf dem Papier allerdings 500 Millionen Goldmark heraus, aber diese 500 Millionen müssen von den Besitzern der Eisenbahn in Papiermark ausgebracht werden. Die Umwandlung in Goldmark würde nur möglich sein, wenn die deutsche

Ausfuhr diese Ueberschüsse machen könnte, aber bekanntlich ist unsere jetzige Einfuhr um 6 Milliarden Goldmark größer als die Ausfuhr. Ebenso verhalte es sich bei den Schuldverpflichtungen auf den deutschen Grundbesitz jeder Art und die Sachwerte. Auch der Grundbesitz läßt nur Papiermark und deren Umwandlung könnte nur gelingen, wenn der Grundbesitz einen entsprechenden Ueberschußgewinn nach Goldwert hätte, was bekanntlich keineswegs der Fall sei. Ueber wirtschaftliche Naturgesetze könne niemand hinwegspringen.

#### Die Löhne im Baugewerbe

Düsseldorf, 10. Juni. Die höchsten Stundenlöhne werden zurzeit einzelne Gruppen im Baugewerbe haben. In Lohnverhandlungen für das rheinisch-westfälische Baugewerbe in Hamm wurden für Düsseldorf-Stadt und Land vom 28. Mai neue Tariflöhne festgesetzt. Danach erhalten u. a. Stuckateure 4400 Mark die Stunde, Zimmerer 4020 Mark, Facharbeiter 4000 Mark. Die Polierer erhalten 230 769 Mark die Woche. Bemerkenswert sind besonders die Löhne für jugendliche Bauarbeiter. Jugendlöhne Arbeiter von 15 Jahren erhalten 1140 Mark, von 16 Jahren 1600 Mark, von 17 Jahren 2660 und von 18 Jahren 3040 Mark die Stunde. Dieses Lohnabkommen ist unbefristet. Bei weiterer Steigerung der Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel werden neue Lohnverhandlungen geführt.

#### Familienleistungen für Streikende

Neuß, 10. Juni. Der Magistrat von Hindenburg muß auf die Forderung der Streikenden eine Kostpflanz zunächst für 1000 besonders kinderreiche Familien von Streikenden einrichten.

Die Arbeiter der staatlichen und der Hüttenwerke verlangten eine einmalige Teuerungszahlung von 300 000 Mark auf den Kopf, andernfalls werden sie sich dem Bergarbeiterstreik anschließen.

#### Bayerische Anfrage an Sachsen

München, 10. Juni. Auf die Meldung, daß die sozialistische Regierung in Sachsen die sächsischen Staatsanwaltschaften und Polizeibehörden angewiesen habe, die bayerischen Volksgerichte als rechtsunfähig zu betrachten und ihnen keinerlei dienstliche Unterstützung zu leisten, hat die bayerische Regierung eine amtl. Anfrage gerichtet, ob die Meldung den Tatsachen entspreche. (Die Volksgerichte sind von der sozialistischen Regierung Hoffmann nach der Niederschlagung der Eisnerischen Kommunisten Herrschaft in Bayern eingeführt worden. Die sozialistischen Parteien verlangen ihre Aufhebung.)

#### Zeitungserbot

München, 10. Juni. Die sozialdemokratische „Münchener Post“ war wegen eines aufreizenden Artikels vom Münchener Polizeipräsidenten auf 5 Tage verboten worden. Das Blatt erschien dennoch und zwar unter dem Namen „Bayerisches Wochenblatt“. Auch dieses Blatt ist nun verboten worden. Außerdem wurde die „Schwäbische Volkszeitung“ in Augsburg wegen Nachdrucks des Artikels auf 5 Tage verboten.

Die vaterländischen Vereinigungen in München veranstalteten am Sonntag auf dem Königsplatz unter freiem Himmel eine Gedächtnisfeier für Schlageter.

#### Die Ueberfremdung der Schweiz

Bern, 10. Juni. Von 3 880 000 Einwohnern der Schweiz sind 405 090 Fremde, der Prozentsatz ist größer als in allen Nachbarstaaten. Um der Ueberfremdung vorzubeugen, hat nun der Bundesrat dem Ständerat einen Verfassungsentwurf vorgelegt, der gegenwärtig beraten wird. Danach sollen die in der Schweiz geborenen Kinder, deren Väter Ausländer, die Mütter aber Schweizerinnen sind, von Gesetzes wegen Schweizer Bürger sein. Das ergäbe einen Zuwachs von jährlich etwa 5000 Schweizerischen Bürgern.

#### Ein englischer Aufruf für Revision des Friedensvertrags

ep. London, 10. Juni. Das Secretariat der Quäker in England veröffentlichte einen Aufruf an die Völker und Regierungen, der die Aufhebung des Versailler Vertrags fordert. Derselbe sei unmoralisch, weil man die Bestiegen von den Verhandlungen ausgeschlossen, von ihnen das Geständnis der Allensschuld erpreht und die Bedingungen nicht erfüllt habe, unter denen sie die Waffen niederlegten. Die Aufhebung müsse durch eine Konferenz bewirkt werden, deren Mitglieder gleichberechtigt und gewillt seien, im Geist Christi an dem Gemeinwohl der Völker zu arbeiten. — Großen Erfolg wird der Aufruf leider nicht haben.

#### Die Ueberwachung kommt wieder

Paris, 10. Juni. Der Völkerrat hat einstimmig (also einschließlich des englischen, italienischen und japanischen Re-



gleiches) beschlossen, daß Deutschland wieder der vollen militärischen Überwachung unterworfen werden soll. Die Reichsregierung habe alle Maßnahmen zu treffen, daß es zu keinen Zwischenfällen komme.

Paris, 10. Juni. Millerand und Poincaré hatten eine Unterredung mit dem englischen Minister Lord Robert Cecil. (Chic. Trib.)

### Höllein freigelassen

Paris, 10. Juni. Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Höllein ist freigelassen worden, nachdem auch der wegen Spionage in Deutschland verhaftete Franzose Verj von der Reichsregierung in Freiheit gesetzt war.

### Solini zur Entschädigungsfrage

Rom, 10. Juni. Im Senat erklärte Ministerpräsident Mussolini, Italien sei, abgesehen von den Grenzverbesserungen, in den Friedensverträgen tatsächlich von den wirtschaftlichen und kolonialen Erwerbungen ausgeschlossen worden. Jetzt gelte es, den verlorenen Boden wieder zu gewinnen. Die europäische Krise, die seit dem Vertrag von Versailles von der Entschädigungsfrage beherrscht werde, müsse endlich friedlich gelöst werden. Deutschland könne und müsse die Summe bezahlen, die jetzt im allgemeinen aufgestellt zu sein scheint und die von der nach dem Waffenstillstand genannten Summe weit entfernt sei. Gebietsveränderungen, die eine (französische, D. Sch.) Vorherrschaft wirtschaftlicher, politischer oder militärischer Art herbeizuführen geeignet seien, könne Italien nicht dulden. Es sei bereit, keinen Teil an den Opfern zu tragen, wenn das für den Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft nötig sei, es müsse aber namentlich angesichts des ungenügenden deutschen Angebots darauf beharren, daß Entschädigung und Verbandsschulden voneinander abhängig seien. Die Ruhrbesetzung habe die Krise außerordentlich verschärft.

### Neue Krise in der Orientkonferenz

Die Genuaer Friedens-Konferenz geht ihrem Ende entgegen und, wie vorausgesehen war, leidet sie sich noch einmal dem Luxus einer ernsthaften Krise. Seit einigen Tagen ist kein Fortschritt mehr zu verspüren. Verbündete und Türken, oder besser Franzosen und Türken, bleiben in ihren Stellungen. Beide Teile versichern, daß sie ihr letztes Wort gesprochen haben. Die Engländer stehen lächelnd im Hintergrund. Sie haben ihren Vertragsanteil unter Dach und Fach und können mit der Drohung, Konstantinopel nicht zu räumen, oder dem Versprechen, es bald freizugeben, wesentlich an der Entscheidung mitwirken. Ihre unbeteiligte Zuschauerrolle an dem letzten Konflikt will aber nicht belügen, daß die Front der Verbündeten in Genua gelockert sei. Im Gegenteil, die Franzosen können diesmal in ihrem Streit mit der Türkei auf die volle englische und italienische Unterstützung rechnen. Das hindert aber nicht, daß die gegenwärtige Krise eine ausgesprochen französisch-türkische Krise ist.

Der Streit geht um die Zahlungsweise für die Forderungen der ottomanischen Schuld. Die Franzosen, die den Hauptanteil besitzen, verlangen die Zahlung in Gold, die Türken haben Zahlung in französischen Franken vorgeschlagen. Die Lage schien verschärft zu sein, als man auch noch die Frage der Vergütung von wirtschaftlichen Ausbeutegerichteten an Ausländer von neuem in die Friedensverhandlungen hineingab. Die Verbündeten verlangten, daß die vor dem Krieg erteilten Berechtigungen in der Türkei den neuen Verhältnissen angepaßt werden müssen (daß also namentlich die den Deutschen erteilten Rechte jetzt den Verbündeten übertragen werden sollen), die Engländer erwiderten, daß dann auch die Zahlungsweise der Zinsabschnitte „den neuen Verhältnissen angepaßt werden“ müssen.

Die Lage ist verworren. Alle andern Standpunkte sind so gut wie geregelt; die Entschädigungsfrage mit den Griechen, wenigstens die selbstverständliche Forderung der Türken, daß die Griechen ihre im Krieg ausgestellten Requisitionsscheine einzulösen haben, neuen Widerstand der Griechen hervorgerufen kann. Ferner sind die Gebietsveränderungen geordnet, die Rechtsbürgschaften für Ausländer geregelt. Der Endkampf geht nun noch genau wie am 4. Februar, wo die erste Konferenz scheiterte, um französische Geldforderungen und man sagt, wie damals, daß ein Ultimatum nötig sein werde, um die endlose Konferenz zum Abschluß zu bringen. Aber das „Ultimatum“ hat im Februar nichts geholt, und wenn es jetzt hilft, würde der Frieden nur auf dem Papier stehen. Die Türken, die sich gegenwärtig hart gegen die französische Forderung verteidigen, verweisen mit

Recht auf das Beispiel des deutschen Niedergangs und erklären, daß sie sich nicht durch Ueberrahme von Verpflichtungen, die sie unmöglich erfüllen können, dem gleichen Schicksal aussetzen wollen wie Deutschland. Die Franzosen erwidern, wie sie es hundertmal Deutschland gegenüber getan haben, daß die Türken ihre Armut übertrieben, daß sie sehr gut zahlen könnten und zahlen müßten.

Die Lage ist dadurch wieder einmal recht ernst geworden. Französisches Unverständnis für wirtschaftliche und finanzielle Möglichkeiten hat Mitteleuropa bereits an den Rand des Abgrunds gebracht. Soll nun die gleiche Verschuldungslosigkeit auch in dem immer noch gärenden Nahen Osten wieder heillose Verwirrung und vielleicht gar Krieg und Anarchie entfesseln? Es gäbe kein fürchterliches Zeugnis für die Unfähigkeit und den Uebermut der heutigen Herren der Welt.

Lausanne, 10. Juni. Der Pariser Direktor der Ottomanischen Bank, Boissier, hielt sich heute in Lausanne auf, wo er eine längere Unterredung mit dem türkischen Vertreter für Finanzfragen, Hassan Bey, hatte. Gerüchtweise verläutelt, daß der Plan einer neuen türkischen Anleihe erwogen wurde, die den Türken die Zahlung der früheren Kupons in Gold ermöglichen soll (?).

Lausanne, 10. Juni. Die Regierung in Angora hat Ismed Pascha beauftragt, in der Streitfrage der Zinszahlung nicht nachzugeben.

### Der Streit um Tanger

In dieser Woche sollen englische, französische und spanische Sachverständige in London zusammenkommen, um einen neuen Versuch zu machen, den Streit um Tanger zu enden, der nun bereits zwölf Jahre dauert und der diesen wichtigsten Hafen Marokkos immer mehr zugrunde richtet. Der Streit selbst ist eine Frucht jener geheimen Verträge, durch die England, Frankreich und Spanien mit einer anderweitigen Entschädigung Englands Marokko zwischen den letzten zwei Mächten verteilten, wobei sie aber Tanger, weil keine der drei Mächte es der andern gönnte, unter eine besondere Verwaltung stellten, nach der es von den diplomatischen Vertretern der drei Mächte regiert werden sollte. Ihre Tätigkeit beschränkte sich aber darauf, miteinander zu zanken und gegeneinander Ränke zu spinnen, und die Ausarbeitung eines „internationalen Statuts“ für den Platz, die England wünschte, erwies sich als unmöglich. Frankreich ist entschlossen, Tanger in der einen oder andern Form unter seine Herrschaft zu bringen; Spanien ist nicht weniger entschlossen, eine Stadt, die mitten in seiner eigenen Besitzung liegt, für sich zu gewinnen, und England gönnt sie keinem von beiden und will „Internationalisierung“, weil es von einer spanischen Herrschaft über Tanger eine Fortdauer seines wirtschaftlichen Verfalls erwartet und weil es keine französische Flottenstation wenige Meilen von Gibraltar dulden kann und auch auf die starken britischen Handelsinteressen in Tanger Rücksicht nehmen muß, die eine Uebertragung der Stadt an Frankreich unbedingt ausschließen. Der erneute Versuch einer Lösung der sehr heiklen Streitfrage ist das Ergebnis starken französischen Drucks, dem die britische Regierung nach den bisher gemachten Erfahrungen nur ungern und nur so weit nachgab, daß sie in eine vorläufige und ganz unverbindliche Besprechung von Sachverständigen willigte und in eine Balkonkonferenz nur dann, wenn diese Sachverständigen eine gute Aussicht auf eine Lösung entdeckten können. Was in London recht kopfschüttelnd machte, war ein im letzten Juli von Frankreich unternommener Versuch, die Tangerfrage mit der ägyptischen zu verknüpfen, obwohl sich Frankreich für die ihm von England gemachten Zugeständnisse für befriedigt erklärt hatte. Frankreich meinte damals, Ägypten sei nun eine unabhängige Nation geworden und England könne daher nicht länger eine Garnison am Suezkanal unterhalten, ohne die Zustimmung der europäischen Mächte. Frankreich sei bereit, seine Zustimmung zu geben, wenn England in Tanger seine Wünsche erfülle. England antwortete kurz und bündig, Tanger sei gegenüber Gibraltar und England könne nicht daran denken, seine dortige Stellung schwächen zu lassen; ferner habe der ägyptische Vertrag gegen die Gefahr, daß fremde Mächte Englands Recht in Frage stellen könnten, eine Garnison am Suezkanal zu unterhalten. Vorkehrung getroffen und England und Ägypten hätten sich geeinigt, daß keine andere Macht sich in die ägyptischen Angelegenheiten einmischen dürfe. Ein späterer französischer Versuch, keine Ziele in Tanger durch Vorzie-

hung des Sultans zu erreichen, scheiterte letzten November im letzten Augenblick am Widerspruch der britischen und der spanischen Regierung.

## Württemberg

Stuttgart, 9. Juni. Neue Polizeidirektoren und Polizeiräte. Die Vorstandsstelle der Polizeidirektion Tübingen wurde dem Regierungsrat Ernst im Ministerium des Innern, Göppingen dem Amtmann Hahn beim Oberamt Bödingen, Ehingen dem Polizeirat Wilhelm bei der früheren Stadt, Polizeidirektion Stuttgart, und Reutlingen dem Polizeiamtmannt Felger beim früheren Stadtpolizeiamt Reutlingen (Besoldungsgruppe XI); die Vorstandsstellen der Polizeiamter Ludwigsburg dem Polizeiamtmannt Braun bei selbst, Ehingen dem Polizeikommissar Baar bei selbst, Geislingen dem Polizeikommissar Supper beim früheren Stadtpolizeiamt Göppingen, Heidenheim dem Polizeiamtmannt Köhl.

Stuttgart, 9. Juni. Zur Krisis im Landw. Hauptverband. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat mit Entrüstung von den Angriffen auf die Landwirtschaft in seiner gestrigen Sitzung einstimmig beschlossen: Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat mit Entrüstung von den Angriffen auf die Landwirtschaftskammer, die Vorstandsstelle und auf die Geschäftsführung des Direktors Ströbel Kenntnis genommen und weist diese Angriffe nach eingehender Prüfung als vollständig unbegründet nachdrücklich zurück.

Stuttgart, 10. Juni. Gerücht. Am Samstag ging das Gerücht, die Radikalen beabsichtigten die Markthalle zu stürmen. Schutz war vorgesehen und zum Stürmen kam es nicht, wenigstens sich in gewissen Kreisen nicht über Lust dazu gezeigt haben soll.

Stuttgart, 10. Juni. Brotpreiserhöhung. Vom 11. Juni an wurde von der Bäckereivereinigung der Preis für ein Kilo markenfreies Schwarzbrot auf 3500 Mark, für Weibrot auf 4000 Mark und für ein Paar Wecken auf 400 Mark erhöht.

Sindelfingen, 9. Juni. Feuerungskundgebung der Daimlerarbeiter. Eine Betriebsversammlung der Belegschaft der Daimler-Motoren-Gesellschaft hier verlangte eine Betriebsräteversammlung zur Lohn-erhöhung und eine Revision des 10prozentigen Steuerabzugs. Starke Erregung machte sich in einer Kundgebung vor dem Direktionsgebäude Luft.

Höfingen a. M., Herrenberg, 9. Juni. Vermißt. Die 28 Jahre alte ledige Fabrikarbeiterin Rosa Bayer hat sich am 8. Juni von zu Hause entfernt und ist seither nicht zurückgekehrt. Man sucht nach ihr.

Tübingen, 9. Juni. Neuer Professor. Die außerordentliche Professur für Erziehungswissenschaften an der philosophischen Fakultät der Universität ist dem außerordentlichen Professor Dr. Koch an der Technischen Hochschule in Braunschweig unter Verleihung der Rechte eines ordentlichen Professors für seine Person übertragen worden.

Marbach, 10. Juni. Fleischlenkäfte. Die von Bildhauer Rudolf Stöcker in Stuttgart geschaffene Wärmehülle des schwäbischen Dichters Casar Fleischlen ist von dessen Witwe dem Schiller-Museum als Leihgabe überlassen worden.

Reutlingen, 10. Juni. Kirchenlenkbrüche. Einbrecher drückten im neu eingeweihten Kirchen in Gommadingen eine Scheibe ein und drangen in das Gotteshaus ein, wo sie den Sakristeifasten erbrachen und die Leuchter raubten. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Auch in Honau wurde ein Kirchenlenkbruch verübt.

Reutlingen, 9. Juni. Ernennung. Der bei der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim planmäßige Regierungsrat auf gehobener Stelle Lempp ist bei der Regierung des Schwarzwaldkreises zum Regierungsrat auf gehobener Stelle bei der Kreisregierung ernannt worden.

Mergenthal, 9. Juni. Ruhrgäste. 189 Ruhrkinder trafen gestern vormittag hier ein und wurden im Laufe des Tags im Bezirk untergebracht.

Mergenthal, 9. Juni. Weinpreise. Bei der stark besuchten Versteigerung des Genossenschaftsweins in Mergenthal wurden für den Heftloster 1,1—1,36 Millionen erzielt. Fast der gesamte Wein kommt nach Mergenthal. — In einer Zuschrift an die Taubergzeitung wird darüber Klage geführt, daß die Ausschankpreise in Mergenthal während der Versteigerung von einzelnen Wirten erhöht wurden. Wegen einer angemessenen Erhöhung wird wohl nichts einzumenden sein, wenn aber ein Wirt den Preis für ein Viertel 1922er Wein von 100—1200 M vor der Versteigerung auf

## Verlorene Heimat.

Eine Erzählung aus Strahburgs Schicksalstagen.  
17 Von Konrad Bernd.

Es bedurfte schon eines gewaltigen Anstoßes, um Frau Schloßers Ruhe, die sie sonst in allen Dingen bewahrte, aus dem Gleichgewicht zu bringen. Der Auftritt, den sie soeben erlebt hatte, beunruhigte sie so sehr, daß sie Mühe hatte, das Zittern ihrer Stimme zu unterdrücken, während sie beschwichtigend auf ihre Tochter einsprach. Doch ihr aufrechter, kräftiger Sinn überwand rasch alle Unsicherheit. Mit klarem Blick überfah sie die Lage, erkannte alls bald, wie am besten zu helfen war und traf darnach ihre Entscheidungen.

„So wurd's am best' am fin“, sagte Frau Schloßer, indem sie noch einmal kurz zusammenfaßte, was sie nach reiflicher Ueberlegung beschlossen hatte. „Du machst, wieder Henri verlangt hatt. Aber, wenn er e Entscheidung trifft, wie von Bedittung ich, so verlangst du, ah er mit uns vorher redd. Ich laß dich nit über de Rhin, eh daß ich nit weiß, daß der Henri für dich forse kann.“

Nun stand Frau Schloßer auf und nachdem sie ihre Tochter zum Abschied auf beide Wangen geküßt hatte, schritt sie von ihr gefolgt zur Tür.

Als sie den Treppentritt betrat, wandte sie sich noch einmal um: „An wenn sunst emol ebbs wart, ze weißt du, ah ich immer do bin.“

Dann stampfte die rüstige Frau die teppichbelegte Treppe hinab.

### VII.

Herr Scholler hatte mit gefurchter Stirne den Bericht seines ersten Sekretärs über die gestrigen Vorgänge in der Registratur entgegengenommen.

„Ich werde die Sache ins Reine bringen“, sagte er, „es ist selbstverständlich, daß wir jetzt unserem Personal nicht durch Zeichen des Mißtrauens Anlaß zu Klagen geben dürfen. Ich danke Ihnen.“

Noch einmal überdachte der Seniorchef alles, was er vorher vernommen hatte. Das Benehmen Schäfers war in der Tat sehr unangebracht. Wegen ein paar verlorener Zeichnungen das gesamte Personal in Aufruhr zu bringen, war lächerlich! — Das Verhältnis zwischen Arbeiter und Leitern war ein anderes geworden. So wie früher durfte man den Angestellten nicht mehr begegnen. Zur Zeit des preussischen Militarismus konnte man leichter befehlen. Aber man hatte sich auch lange genug hüten müssen. Das war Gottlob vorbei. Aber was dem Einen recht ist, ist dem anderen billig. Auch der Arbeiter wollte heute anders behandelt sein. Mit den Mitteln, welche Schäfer angewandt, konnte man eine Kompanie Soldaten drillen. Im Geschäftsbetrieb ging das zu weit. Wegen solche Verletzungen mußte bei Zeiten eingeschritten werden!

Herr Scholler drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel.

„Ich möchte mit Herrn Schäfer sprechen“, wandte er sich an den eintretenden Gehilfen, dann setzte er seine Betrachtungen fort.

„Es war ja möglich, daß man den Vorfall übertrieben dargestellt hatte. Man war dem ehemaligen preussischen Offizier nicht besonders gewogen. Umsomehr mußte er sich vor derartigen Uebergriffen hüten. — Wie aber, wenn sich die Gegenstände verschärften? — Ein Abteilungschef, der bei seinen Untergebenen kein Vertrauen genoss, mußte dem ganzen Betriebe schädlich werden. Sollte man ihn dann wegen seiner persönlichen Fähigkeiten festhalten, halten, wenn er sich selbst durch eigenes Verschul-

den den Boden unter den Füßen abgrub? — Man hatte sich wohl für ihn verpflichtet. Aber auf solche Eventualitäten war man nicht vorbereitet gewesen.

„So oder so“, schloß Herr Scholler und dabei führte er zur Bekräftigung seiner Gedanken mit der gepreizten rechten Hand einen harten Schlag gegen die Armlehne. „Macht muß sein.“

Da tat sich die Türe auf.

„Herr Schäfer“, sagte der Direktor und er lud den Eintretenden durch ein Kopfnicken ein, Platz zu nehmen, „ich habe Sie hergebeten, um mir auch von Ihnen berichten zu lassen, was gestern in der Registratur vorgefallen ist.“

Schäfer war überrollt. Man war ihm zudorkommener. Er hatte selbst die Angelegenheit zur Sprache bringen wollen. Nun sah er hier wie ein Angeklagter und dieser Eindruck verließ ihn nicht, solange er die gestrigen Vorkommnisse schilderte.

„Ich sehe“, sagte Herr Scholler, nachdem er Schäfer hatte ruhig zu Ende sprechen lassen, „daß Ihre Angaben sich im Ganzen mit denjenigen decken, welche mir Herr Werner gemacht hat. — Nur in einem Punkte nicht: Herr Werner erzählte mir, daß er selbst die Revision der Pulte hätte vornehmen wollen, um ein persönliches Eingreifen Ihrerseits zu verhüten. Ein solches würde nach seiner Meinung die Erbitterung auf die Spitze getrieben haben.“

„Ich betone nochmals, erwiderte Schäfer, daß ich nicht die Absicht hatte, eine Untersuchung einzuleiten und daß der Anschein einer solchen lediglich durch das Verhalten des Herrn Werner entstanden ist.“



2000 A nach der Versteigerung hinausschickte, so scheint das des zulässige Maß zu überschreiten.

Karlsruhe, 10. Juni. Der Reichskanzler Cuno wird sich im Anschluß an seinen Aufenthalt in Münster nach Karlsruhe begeben, um der badischen Regierung einen amtlichen Besuch abzustatten.

Freiburg, 8. Juni. An die Zeiten des Schinderhannes erinnert das, was in der Nacht zum Sonntag in Siegel, bei Freiburg zugetragen hat. Einbrecher drangen mit vorgehaltenem Revolver in das gräfliche Schloß und raubten alle Wertsachen. Außerdem raubten sie in mehreren Bauernhäusern Lebensmittel. Ein näherer Bericht besagt: In der Nacht auf Sonntag wurde von einer mehrköpfigen Räuberbande das Schloß, das zurzeit von der Gräfin Bismarck bewohnt wird, heimgesucht und eine Reihe wertvoller Sachen geraubt. Die Räuber, die Gesichtsmasken trugen, überrannten den russischen Diener im Schlaf und knabbelten ihn auf grausame Weise. Hierauf überfielen sie die Gräfin in ihrem Schlafzimmer, zwangen sie unter Androhung des Todes ihre Schmuckstücke herauszugeben und waren eben im Begriff, sie zur Öffnung des Geldschrankes zu zwingen, als sie plötzlich durch Hüter eines eben nach Hause gekommenen Mieters erschreckt, eiligst Reißaus nahmen. Es ist indes innerhalb dreier Wochen das zweitemal, daß das Schloß derartigen Besuch erhält.

Der Bodensee als Kleinstaubkasten. Im Zusammenhang mit der geplanten Rheinregulierung steht die Gestaltung des Bodensees an Ober-Rhein-Staubkasten, denn nur dadurch könnten die ungeheuren Wasserstandsgegenstände vermindert werden. Die dazu erforderlichen technischen Maßnahmen sind zwischen Deutschland und der Schweiz im Zusammenhang mit der Rheinregulierung vereinbart worden. Durch eine Stauanlage würde sich die ungeheure Wassermenge von einer Milliarde Kubikmeter aufspeichern lassen, die so vorübergehend werden soll, daß nicht mehr als 1000 Kubikmeter pro Sekunde abfließen. Die Schweiz plant im Anschluß an dieses Werk, dessen Vorteile für die Schifffahrt auf der Hand liegen, eine zusammenfassende Regulierung des gesamten Wasserabflusses aller Schweizer Seen. Dadurch würde die Wasserführung des Obersees für die Wintermonate vom Januar bis März herab vorwärts werden, doch auch in dieser Zeit Schiffsfahrten von 2 Meter Tiefgang, 11 Meter Breite und 75 Mt. Länge noch wirtschaftlich verwendet werden können.

## Allerlei

Schneegeßter im Juni. In der Gegend von Elsteden (Prov. Sachsen) ging am Freitag ein starkes Schneegeßter nieder. Der Schnee blieb stundenlang auf den Feldern liegen.

Abnahme der kleineren Städte. Nach einer Statistik, die in der „Allgemeinen Wochenzeitung“ mitgeteilt wird, nehmen Zahl und Einwohnerzahl der deutschen Klein- und Mittelstädte gegenüber den Großstädten immer mehr ab. Die Zahl der Städte über 100 000 Einwohner betrug 1920 49 und 1922 46, jedoch ist diese Abnahme nur durch die Eingemeindung der Groß-Berliner Großstädte zu erklären. Dagegen stieg die Zahl der Einwohner dieser Großstädte von 14 855 000 im Jahre 1920 auf 16 533 000 im Jahre 1922. Die Zahl der Städte von 50 000—100 000 Einwohner ist von 46 auf 36 zurückgegangen, die der Städte von 30 000—50 000 Einwohner von 75 auf 61, die der Städte von 15 000—30 000 Einwohner von 205 auf 190. Der Geburtenüberschuß, den die kleineren und Mittelstädte gegenüber den Großstädten aufweisen, ist zwar 1920 ebenfalls zurückgegangen, beträgt aber doch noch durchschnittlich 7 gegen 3,3 in den Großstädten.

6 Milliarden Menschen. Die Bewohnerzahl der Erde wird bekanntlich auf 1650—1700 Millionen geschätzt. Ein statistisches Amt hat berechnet, daß auf Grund des fortschreitenden Zuwachses im Jahr 2100 die Bevölkerung 6 Milliarden Menschen zählen werde.

750 000 Mark täglicher Pensionspreis? Das „12-Uhr-Mittagsblatt“ meldet über die Preisbewegung in den deutschen Bädern folgendes: In den Sommerfrischen sind dieser Tage wieder die Preise dem Marktstand „angepaßt“ worden. Man hat in allen Sommerfrischen und Kurorten den Multiplikator, der zur Errechnung der Preise festgesetzt worden ist, auf 4200 erhöht. So werden die billigsten Pensionen im Augenblick wohl nicht unter 25 000 A zu haben sein. Grenzen noch oben sind natürlich kaum zu nennen. Wahrscheinlich dürften aber die Preise eines bekannten Hotels in

## Verlorene Heimat.

Eine Erzählung aus Straßburgs Schicksalstagen.  
Von Konrad Bernd.

„Wie die Sache auch liegen mag“, fuhr Herr Scholler fort. „Sie haben dem Personal, das zum großen Teil schon seit vielen Jahren in den Diensten der Firma steht, ein großes Mißtrauen bewiesen. Besonders Herrn Werner, der als erster Sekretär für den Betrieb in der Registratorat verantwortlich ist. Sie werden sich durch ein solches Vorgehen nicht die Sympathien der Alteldner erwerben. — Sie hätten besser daran getan, mir persönlich gestern Ihr Anliegen vorzutragen. Ich wäre gerne dabei behilflich gewesen, in den Besitz der vermissten Papiere zu gelangen. Aber seien Sie überzeugt, daß ich einen anderen Weg eingeschlagen hätte als den, welchen Sie gewählt haben!“

Schäfer wollte entgegnen, aber Herr Scholler erhob beschwichtigend die Hand. Er war noch nicht am Ende seiner Bemerkungen angelangt.

„Was nun das Personal betrifft, sprach er langsam weiter und es schien, als wäge er jedes einzelne Wort, „so glaube ich nicht, daß es Ihnen die Angelegenheit lange nachtragen wird. Ähnliche Zusammenstöße werden jetzt in allen größeren Betrieben vorkommen. Die Zeit wird hier allmählich den Ausgleich bewirken. Ich glaube aber, daß Sie sich größere Achtung und Anerkennung erwerben werden, wenn Sie das Unrecht, das nun einmal geschehen ist, auf Ihr Konto nehmen. Sprechen Sie Herrn Werner in Gegenwart der anderen Angestellten Ihr Bedauern über den Vorfall aus und erklären Sie, daß das Mißtrauen, welches durch ein unglückliches Zusammenreffen von Zufälligkeiten hervorgerufen wurde, in keiner Weise begründet sei.“

Baden-Baden den Rekord darstellen. Es fordert für bessere Zimmer einschließlich voller Verpflegung für eine Person 60 Goldmark täglich, das sind etwa 750 000 Mark.

Naturallernst. Der Lehrerverein „Börse“ in Hildesheim (Hannover) hat beschlossen, für eine Stunde Privatunterricht oder andere außerdienstliche Verrichtungen 5 Pfund Roggen, für Orgelpiel bei Trauungen 1 Pfund Butter zu verlangen.

Zur „Beruhigung der Oeffentlichkeit“. Das Denkmal Bismarcks, das auf dem Riechheimer Berge bei Ronneburg in Thüringen sich erhoben hatte, mußte, wie es in einer Bekanntmachung heißt, „zur Beruhigung der Oeffentlichkeit“ entfernt werden.

Durch gefälschten Scheck wurde die Sparkasse des Mansfelder Seekreises in Eisleben von zwei Schwindlern um 40 Millionen Mark betrogen.

Milliardendiebe. In Buer (Westf.) wurden die Bergarbeiter Materna und Jäger verhaftet, die über 1½ Milliarden Mark Lohngehälter gestohlen hatten. Ein Teil des Geldes, das die Diebe vergraben hatten, wurde aufgefunden. Ein Hauptschuldiger, der Bergarbeiter Reich, wird noch gesucht. Er muß noch im Besitz einer hohen Summe sein. Verschiedene Hehler sind festgenommen.

Hundertmillionendeute. Bei einem Uhrmacher in Spandau raubten Einbrecher Uhren und altes Gold- und Silbergeld im Gesamtwert von weit über 100 Millionen Mark.

Leichenfindung. Auch in Mülheim a. R. kam der schändliche Fall einer Leichenberaubung vor. In der Nacht nach der Beerdigung wurde die Leiche der 15jährigen Tochter eines Arbeiters ausgegraben und des Totenhemdes beraubt. Die unbescheidete Leiche ließen die entmenschten Kerle auf dem Sarg liegen.

Ein Kagenjäger wurde in Loburg in der Person eines Arbeiters verhaftet, der weit über 100 Kagen abgeschossen und die Felle verkauft hatte.

Luffschiff verbrannt. Das größte amerikanische Militärluftschiff ist bei einem Unwetter verbrannt, nachdem es gerade nach einem Probeflug an einem stählernen Mast auf dem Flugplatz Dayton verankert worden war. — Auf gleiche Art ist bekanntlich das Zeppelinluftschiff bei Echterdingen verunglückt.

Schwerer Diebstahl. Einem Amerikaner wurden im D-Zug Hannover—Berlin Schmuckstücke im Wert von über 100 Millionen Mark gestohlen.

Der Ursprung des Chinins. Die Ärzte des 15. und 16. Jahrhunderts rühmten Christoph Kolumbus, daß er durch seine Entdeckung Amerikas den Arzneischatz der Alten weit um Mittel bereichert habe, für die ihm die Heilkunde nicht dankbar genug sein könne. Zu diesen Mitteln gehört in erster Reihe die Chinarinde, die nichts mit China, dem Reich der Mitte, zu tun hat, sondern ihren Namen der südamerikanischen Inka-Sprache verdankt, in der das Wort Quina „Baumrinde“ bedeutet. Die früheste Kenntnis von dem Baum blieb auf die Gegend von Loja beschränkt, wo im Jahr 1630 der spanische Cerregidor (Schultheiß) durch Chinarinde vom Wechselfieber geheilt worden sein soll. Als dann später die Gemahlin des Vizekönigs von Peru, die Gräfin von Chinchon, am Fieber erkrankte, sandte der Cerregidor Chinarinde an den Arzt Juan de Vega in Lima, dem es auch gelang, die Gräfin damit zu heilen. Aus diesem Grund wurde der Baum später Chinchona und das aus der Rinde bereitete Pulver „Gräsinpulver“ genannt. Durch Vega war die heilkräftige Rinde auch nach Spanien gekommen, wo sie aber bald in den Geruch des Satanskrauts kam, weil man sich das rasche Sinken des Fiebers nach Einnahme der Rinde bei dem damaligen Stand der ärztlichen Wissenschaft nicht anders erklären konnte, als daß der Teufel dabei seine Hand im Spiel habe. Da nahm sich ein Landsmann des Kolumbus, der Genueser Arzt Sebastiano Bado, der Sache an und er erreichte es, daß die Rinde in den Arzneischatz Aufnahme fand, in dem sie ein wertvoller Bestandteil geblieben ist.

## Der Kleintierhof im Juni

Dem Geflügelzüchter fehlt es jetzt kaum noch an Bruthennen, und die Brüter, auch im Apparat, bringen die besten Erfolge, da die Eileime meist kräftig und widerstandsfähig sind. Dennoch muß davor gewarnt werden, zu viel Küken für die eigene Nachzucht erbrüten zu lassen. Lieber verkaufen; Nachfrage und Preise befriedigen sehr. Bei der Sommerfütterung, besonders bei feuchtem Wetter, verwende man nicht zu viel Weichfutter für die Küken. Am besten nur te eine Morcen- und Nachmittagsmahlzeit aus wenig

angefeuchtem Fleischmehl, wie es jetzt wieder in zuverlässiger Ware zu haben ist. Zu den übrigen Mähzeiten bevorzugt man ein Gemisch aus Buchweizengrüße, Haferflocken, ungekalteter Hirse, Maisflocken und etwas Bruchreis und kesse gleichzeitig in besonderen Gefäßen, in die die Küken nicht hineintreten können, Garnelen oder auch großes Fischweil mit etwas Knochenmehl und Weizenmehl oder Mehl hin. Hat man mehr brütlige Hennen, als man ernähren kann, so greife man nicht zu den zwecklosen tiergärtnerischen Mitteln, wie Einlauchen in kaltes Wasser usw. Das Beste ist immer das Asperren in einem Bräutermöhrungsloft, den man vorzeitig aus Latex, auch mit Latexboden, herstellt und im Geflügelhofe aufhängt, damit die Glücke die übrigen Hühner sehen kann.

Beim Eintritt warmen Wetters muß man die Eier mehrmals täglich den Nestern entnehmen, da sie schon in wenigen Stunden angebrüht sein können und dann rasch in Fäulnis übergehen. Auch sorge man für Schatten in den Gehegen und für Bewegung der Tiere. In kleinen Ausläufen innerhalb des Gartens hebe man bisweilen abends ein paar Spatenstiche Erde aus, schütte einen Eimer Wasser hinein und gebe eine Handvoll Körner darauf, die leicht mit Erde bedeckt werden. Beim Scharren am Morgen finden die Hühner dann viele Würmer und Kerbtiere. — Ehemals legte im Juni das Kuppen der Gänse ein. Rechnende Züchter verzichteten aber heute völlig auf diese Federerzeugung, da sie die Gänse im Fleischansatz ungemein herunterbringt.

Auch in den Kaninchenställen ist Reinhaltung die erste Pflicht für die warme Jahreszeit. Wer mit Stroh sparen muß, kann die Ställe, in denen die Jungen sind, jetzt auch ungestreut lassen. Die Erde, in der die Kaninchen ihren Dünge absetzen pflegen, sollte aber stets mit Torfmüll oder mit einem Gemisch von Sand und Sägespänen ausgestattet werden. Auch der städtische Kaninchenhalter versorgt sich jetzt, so gut er kann, mit Grünfütter; muß dieses aber bei Regenwetter rasch eingebracht werden, so breite man es dünn aus, um es lufttrocken werden zu lassen. Es darf überhaupt niemals in großen Haufen liegen, da es sich dann erhitzt und Trommelsucht verursacht. Salat- und Spinatblätter sowie Rübenblätter gelten zwar als ein schlecht bekömmliches Grünfütter, man kann dies aber recht ausgleichen, wenn man solches Grün zusammen mit etwas Heu kurz häckelt und eine Prise Schlemmtreibe darüber streut.

Ebenso ist es mit dem Grünfütter der Ziegen zu halten, indes sollte selbst der städtische Ziegenhalter mit allen Mitteln etwas Weidegang einzurichten suchen. Besonders die Jungtiere gedeihen ganz anders, wenn sie nicht immer im Stall gehalten werden. Die jungen Ziegen aus den Februar- und Märzwochen sollten jetzt entwöhnt werden. Der verdünnten Milch wird Getreideschrot oder Kleie zugefügt, auch ein Teelöffel Futteralk darf nicht fehlen. Vor allem aber sollen die Kammern viel Bewegung haben, müssen dabei jedoch vor der heißen Mittagssonne geschützt werden.

## Etwas von der Milch

Die chemische Zusammensetzung der natürlichen Milch ist aus verschiedenen Gründen erheblichen Schwankungen unterworfen. Im allgemeinen enthält die Kuhmilch des Handels etwa 2,7 bis 4,3 Prozent Fett, 3 bis 4 Prozent Eiweißstoffe, 3,5 bis 5,5 Prozent Milchzucker, 0,6 bis 0,9 Prozent mineralische Stoffe und 86 bis 89,5 Prozent Wasser. Bei dem Wassergehalt ist zu bedenken, daß jeder Säugling und jedes Junge eines Säugetiers, so lange es ausschließlich auf die Ernährung durch Milch angewiesen ist, ständig auch seinen Bedarf an Wasser durch die Milch decken muß. Uebrigens enthält zum Vergleich ganz mageres Rindfleisch (schieres Muesfleisch) im Durchschnitt 76,5 Prozent Wasser.

Magermilch im weiten Sinn des Wortes sowie auch im Sinn der für den Gehalt von Milchpoizeordnungen geltenden Grundgröße ist jede magere Kuhmilch, deren Fettgehalt nicht den an Vollmilch zu stellenden Anforderungen genügt, der aber fremdartige Stoffe (z. B. Wasser) nicht zugelegt worden sind. Demnach fällt unter den Begriff Magermilch sowohl natürliche im Fettgehalt minderwertige, als auch mehr oder weniger stark entrahmte Kuhmilch. In den Verkehr gelangt im allgemeinen als Magermilch nur solche Kuhmilch, die soweit als möglich — gewöhnlich mit Hilfe von Zentrifugen —, und zwar bis auf etwa 0,1 Prozent Fett entrahmt ist. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß sich in der Magermilch noch die Eiweißstoffe, der Milchzucker und die mineralischen Bestandteile der Milch befinden, und daß daher Magermilch immerhin ein recht beachtenswertes Nahrungsmittel darstellt. Sie eignet sich nicht nur zur Herstellung von

den Sie sich bitte bald. Ich stehe Ihnen jederzeit zur Verfügung.

„Ich werde mich bedenken und erbitte dafür eine Frist bis morgen“, antwortete Schäfer, dann verließ er nach einer steifen Verbeugung das Zimmer des Direktors.

Als Heinrich Schäfer an diesem Nachmittag vor seiner Wohnung den Wagen bestieg, der ihn nach der Fabrik zurückbringen sollte, war er entschlossen, das Entlassungsgesuch, das er im Anschluß an die Besprechung mit dem Direktor abgefaßt hatte, zu vernichten.

„Man darf sich nicht so leicht unterkriegen lassen“, jagte er zu sich und warf den Wagenhaken so heftig zu, daß die Scheibe klirrte.

An der Nebenbrücke gab es eine Verzögerung. Eine Abteilung Artillerie bog aus der Stadt kommend über den Platz. Kinder sprangen neben dem Zuge einher und langten die Marzeillafse. Junge Mädchen gingen zur Seite der Berittführer und tauschten mit ihnen Scherz und feurige Miße. Auf den Bürgersteigen aber drängten sich die Schaulustigen und betrachteten staunend die schlanken Geschütze mit den langen dünnen Rohren. Die braven Poilus mußten oftmals lächeln, wenn ihre Wäde einem gar zu weit geöffneten Munde begegneten.

Ja, hatten denn die Straßburger nie so etwas gesehen? — Jeder Verkehr stockte. Die Straßenbahnen hielten und versperrten den Weg. Aber niemand war ungeduldig, obgleich es bereits 2 Uhr vorbei war und man schon hätte im Geschäft sein sollen, aber schließlich war die Verspätung verzeihlich. Man nahm es jetzt nicht so genau wie früher. Noch hingen die blau-weißen roten Frauen aus den Fenstern, die Festtage waren noch nicht vorüber. Da konnte man auch ein bißchen feiern!

(Fortsetzung folgt.)



Wägelchen, sondern auch zur Bereitung von Süßwaren verschiedener Art, Speisen, Suppen und Getränken. Bei der Säuglingsernährung hat sie allerdings auszuweichen.

Sahne nennt man den fettreichen Teil der Milch, der beim Siebenlassen der Milch von selbst aufschwimmt oder den man beim Entrahmen mit Hilfe der Zentrifuge neben Magermilch erhält. Im Verkehr unterscheidet man in normalen Zeiten zwischen Kaffeemilch und saurer Sahne, die im allgemeinen mindestens 10 Prozent Fett, und Schlagmilch, die mindestens 25 Prozent Fett enthalten soll. Sahne ist infolge ihres hohen Gehalts an Milchfett sowie an wichtigen Vitaminen und Phosphatiden ein sehr hochwertiges Nahrungsmittel; ihr Genuß ist aber — jedenfalls für gesunde Menschen — entbehrlich. Es genügt vollständig, Reilmilch zur Verfügung zu haben. Daher wird, wenn Milchert herrscht, mit Recht die Herstellung von Sahne, abgesehen von der zur Bereitung von Butter bestimmten Sahne, verboten.

Buttermilch ist die beim Verbuttern von Sahne neben Butter entstehende dickflüssige, meist noch mit kleinen Butterkümpchen durchsetzte Flüssigkeit. Buttermilch ist, ebenso wie Magermilch, ein recht beachtenswertes, leicht verdauliches Nahrungsmittel, das auch bei gewissen Erkrankungen als diätisches Lebensmittel Verwendung findet.

Kondensierte Milch wird gewonnen, indem man im luftverdünnten Raum teils ohne Zusatz von Zucker, teils unter Zusatz von etwa 10 bis 120 Gramm Zucker auf 1 Liter Milch den Wassergehalt der Milch weitgehend verdampft. Je nach dem Grad der Wasserverdunstung variiert der Gehalt der kondensierten Milch an Nährstoffen. Die gewöhnliche kondensierte Milch, die etwa 30 bis 40 Prozent Kondensat enthält, ist naturgemäß entsprechend nahrhafter als ungesüßerte mit demselben Gehalt an Milchbestandteilen. Hinzu kommt, daß der Zucker konservierend wirkt, und daß daher gesüßerte Kondensmilch in der angebrochenen Dose geraume Zeit haltbar ist. Auch aus Magermilch wird mit und ohne Zucker kondensierte Milch hergestellt. Diese muß selbstverständlich als kondensierte „Magermilch“ bezeichnet werden.

Da die Milch auf dem Weg vom Euter bis zum Genuß durch Kleinbewesen verschiedener Art befallen werden kann, muß sie in der Küche aseptisch gehalten werden. Es ist zweckmäßig, sie alsdann an einen kühlen Ort in einem Gefäß mit überflüssigem Deckel, und zwar am besten ohne Umgeben in dem Gefäß, das zum Aufkochen dienlich, aufzubewahren. Durch den überflüssigen Deckel wird zunächst verhindert, daß nachträglich noch Kleinbewesen aus der Luft in die Milch gelangen können. Beim Erhitzen erleidet die Milch nicht nur chemisch, sondern auch anderweitig gewisse Veränderungen, indem z. B. Albumin gerinnt und Enzyme unwirksam werden. Weiter werden hierbei Schutzstoffe gegen Krankheiten zerstört. Wiederkohltes längerer Erhitzung sogar auf Temperaturen, die unter der Kochtemperatur liegen, ist zunächst zu vermeiden, da es verschiedene wichtige Vitamine schwer zu schädigen vermag. Infolgedessen ist gelegentlich bei Säuglingen nach ständiger Genuß solcher Milch, die nach dem Soretschen Verfahren zu lange erhitzt worden war, Barlowische Krankheit bezw. Kinderstarb beobachtet worden.

## Soziales.

Wildbad, den 11. Juni 1923.

**Vom Kurtheater.** Angenehmste Friedenserinnerungen wurden wach, als wir am Sonntag den 27. Mai einer vorzüglichen „Rastelbinder“-Aufführung beiwohnen durften. Herrn Marberg ist der Pfefferorn auf den Leib geschrieben. Hanni Mayer war eine köstliche Vertreterin ihrer Rolle; Herrn Becker's Janku wirkte äußerst sympathisch. Eine in allen Teilen wohlgeleitete Vorstellung war auch „Der leusche Lebemann“, in der Herr Billmann als Titelheld alle ihm zur Verfügung stehenden Register ziehen konnte und auch als Spielerleiter sich Verdienste erwarb. Einen Höhepunkt bedeutete „Das Konzert“ von Hermann Bahr, welches eine in allen Einzelheiten hochkünstlerische Wiedergabe erfährt. Allen voran der köstlich lebenswürdige, genial-kindliche Heint des Herrn Klein; nicht minder glücklich der farctastische, ruhig überlegene Dr. Jura des Herrn Billmann; prachtvoll überlegen, reif und mütterlich die Marie des Frl. Schuchhardt, dazu als Bervollständigung des Quartetts das süße Frauchen des Frl. Willé. Eine treffliche Studie war auch die Frau Eva des Frl. Ruhn. Jedenfalls ein hochgenussreicher Abend. Ein schauspielerisches Erlebnis war das Notturmo „Morphium“. Die Darstellung des morphiumsuchtigen Schriftstellers durch Herrn Demuth müssen wir als genial bezeichnen. Es war eine psychologische Studie, die uns an Leistungen unserer allergrößten Künstler gemahnte, wie auch die Behandlung des Dialogs uns eine souveräne Beherrschung der Materie bewies. Seine Gegenspielerin war ihm ebenbürtig. Erscheinung und Musikalität des Organs nahmen gefangen und unterstützten die Auswirkung der seelischen Evolution aufs Glänzendste. Das Ganze war sehr glücklich auf einen intimen Kammerpielton gestimmt, doch erschien uns das Licht in den beiden letzten Akten etwas zu sehr gedämpft. — Ich bin der Ueberzeugung, daß der alte große Homer am Mittwoch abend mit uns seine helle Freude gehabt hätte, wenn er der wundervollen, von lebenswürdig-parodistischem Geist durchwehten Aufführung der „schönen Helena“ hätte beiwohnen können. Das Ganze machte einen wohlworbereiteten Eindruck und hinterließ köstliche Stimmung. In Herrn Hey lernten wir einen Feinkomiker kennen, wie wir ihn hier lange nicht gehabt haben. Sein Humor, der jegliche Aufdringlichkeit vermeidet, kommt vom Herzen und geht zu Herzen. Seine starke Künstlerschaft lebt sich aus in der Freude am Fabulieren. Jedenfalls gratulieren wir der rührigen Direktion zu dieser wertvollen Errungenschaft. Bei einem solch starken Partner war es für die Darstellerin der Helena kein Leichtes, sich zu behaupten. Dank ihrer großen gesanglichen wie schauspielerischen Qualitäten gelang es Frl. Pahlen, eine vollkommene Leistung auf die Bühne zu stellen. Es war wiederum eine Wonne, Herrn Schmitt's strahlenden, in allen Lagen ausgeglichenen Tenor auf sich wirken zu lassen. Sein Paris war ein köstlicher Naturbursche. Es würde zu weit führen, aller derer zu gedenken, die an dem Gelingen der Aufführung noch mithalfen. Doch sei noch des Mannes gedacht, dem wir in musikalischer Beziehung seit Jahren so viel zu danken haben: Kapellmeister Anpinski war in seinem Element, und übermittelte uns mit zartester Sorgfalt alle Feinheiten der Partitur. k.

**Vom Landeskurtheater.** Bis zum Krieg lieferte in den meisten Provinzen die Straußsche Operette „Die Fledermaus“ den Luftakt zum Karneval. Heute bedarf es dieser Terminbestimmung nicht mehr. Unsere Feinde sorgen dafür, daß wir des Glaubens sein dürfen, als ob wir Tag für Tag in einem Narrenhaus lebten! Also ist auch immer das Bedürfnis nach Ablenkung von dieser Seelenpein, die jeden Patriot auf die Dauer zermüht, vorhanden. Wer zur Kur in Wildbad ist, muß leichte Musik haben; sie gehört ebenso zum Seelenbad, wie die Thermalbäder für den lädierten Körper. . . . Kein Wunder also, daß das Theater bis auf den letzten Platz belegt war! Ich darf vorwegnehmen: Es kam jeder auf seine Kosten. Wie das jauchzte und neckte! Man bekam's ordentlich in die Beine. Einen besonderen Reiz bot die Besetzung der Rollen durch unsere besten Kräfte, zunächst durch unsern Liebling Otto Krauß vom Stadttheater zu Koldob, der gestern zum ersten Mal wieder hier auftrat. Und dann: Es war nicht ohne besonderen Reiz, unsere Künstler und Künstlerinnen, die uns sonst als Götter und Göttinnen, Kaiser und Fürstinnen u. dergl. entgegenreten, in schwarzem Frack und in Gesellschafts toilette auf der Bühne zu sehen. Es war für den Anfang ein eigenartiger Anblick, dem tollen Treiben der sonst so ernsten Mimen zuzuschauen und dabei einen Wig und eine Schalkheit zu beobachten, die der Kothurn nicht kennt. . . . Alle, die sich gestern herbeirateten, mit Namen hier einzeln aufzuführen, verbietet der beschränkte Raum. Es hat alles sein redlich Teil dazu beigetragen, einen Abend voll erfreulichsten Humors zu schaffen. Herr Krauß gab den Rentner Eisenstein bei prachtvoller Stimme als einen echten Lebemann mit Schneid und Frische. Frl. Rose Pahlen stellte eine Rosalinde, die durch ihr natürliches Spiel entzückte. Herr Billmann als Gefängnisdirektor war großartig in seiner Darstellung. Rett und adrett als Stubenmädchen war Frl. Martina Brus, die in letzter Stunde für das an Heiserkeit erkrankte Frl. Hanni Mayer eingesprungen war. Als gewandter Charakterkomiker, der wieder einmal das ganze Theater fortgesetzt zu köstlichem Gelächter hinriß, satzte Herr Marberg seinen Gefängniswärter Frosch aus. Für den 2. Akt waren von dem Ehepaar Gretel und Kolp Singer Tanz-Einlagen zugesagt. Nach dem Theaterzettel handelte es sich um einen Camel-Walk, einen Votodble und eine Grotteske. Einem Teil des Publikums, der für das Exotische schwärmt, gefielen diese Import-Leistungen sehr, was der lebhafteste Beifall, der sogar eine Wiederholung der Grotteske herbeiführte, und die vielen Blumen Spenden bewiesen.

**Tödlisch verunglückt.** Am Samstag nachmittag zwischen 4—5 Uhr ereignete sich ein Autounfall beim „Hotel gold. Ochsen“. Der Schweinehändler Zeeb von Pfingweiler ist von einem Personen-Auto überfahren worden und mußte in schwerwundbarem Zustand nach Neuenburg verbracht werden, wo er bald darauf an innerlichen Verletzungen verschieden ist. Ob ein Verschulden von Seiten des Führers des Fahrzeugs vorliegt kann bis jetzt noch nicht festgestellt werden und wird die Untersuchung ergeben.

Dollarkurs am 11. Juni vormittags 11 Uhr: 80 500.

Die neue 500 Markmünze aus Aluminium ist dem Verkehr übergeben worden. Sie ist etwas größer als das 200 Markstück, das man mit dem 50 Pfennigstück verwechseln kann, und etwas kleiner als das 300 Markstück. Auf der Rückseite befindet sich der Reichsadler und die Inschrift: „Einigkeit und Recht und Freiheit“.

Ausgereifte Heidelbeeren kann man schon da und dort in den Wäldern finden, ein Zeichen, daß trotz der bisherigen kalten Witterung die natürliche Pflanzenentwicklung keine nennenswerte Unterbrechung erlitten hat.

Die Bienezüchter machen trübe Erfahrungen. Das Wetter ist für die Bienezucht zum Erbarmen. Und so klein der Honigvorrat, so stark ist heuer der Brutnachschub. Trotz der Mitte des Rosenmonats muß mancher Bienevater zur Notfütterung greifen. Schwärme stellen sich nur selten ein.

Die Feldschädlinge. Aus manchen Gegenden hört man Klagen über das Auftreten von Schädlingen im Feld. Die Weizenfliege scheint im allgemeinen gimpflich verlaufen, doch war das Auftreten dieses Käfers verschieden; er zeigte er sich nur wenig oder gar nicht, dort erschien er in großen Massen. Von den Feldmäusen hört man weniger als im April; es ist möglich, daß das nachtlasse Wetter wie bei den Weizenfliegen unter ihnen stark aufgeräumt hat. Der Hauptgrund für das geringere Erscheinen der Mäuse ist aber jedenfalls darin zu suchen, daß sie auf den bewachsenen Feldern jetzt nicht mehr leicht zu sehen sind. Ueber den Drahtwurm, der in den Sommerfröhen und Rübren Schäden anrichtet, wird viel geklagt. Auch Stodärlchen, Erdflöhe, Kapzäfer, Frits- und Blumenfliegen sind trotz der nachkalten Witterung ziemlich verbreitet. Kostbefall an Getreide tritt bisher nur vereinzelt auf. Kleekebs wird auch weniger als im Vormonat erwähnt. An Unkraut werden, wie fast alljährlich um diese Zeit, viele bekannte Arten wie Vogelweide, Hulattich, Queden usw., vor allem aber Disteln und Hederich genannt; letzteres Unkraut besonders überwuchert gern die Saaten, sofern ihm nicht mit Kaltschlamm entgegengetreten wird.

Der Kartoffelkäfer. Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft teilt mit, daß der schädliche Kolorkäfer von Frankreich her Deutschland bedroht. Da der Käfer große Schädigungen auf Kartoffelfeldern anrichtet, scheint es angezeigt, besonders auf die Gefährlichkeit dieses Schädlings hinzuweisen. Der etwa ein Zentimeter lange oberseits eiförmig gewölbte Käfer ist am Kopf und Halschild rotgelb gefärbt und mit schwarzen Flecken gezeichnet. Die wachsgelben Flügeldecken zeigen zehn schwarze Längsstreifen. Die blutrot bis orangefarbene Larven des Käfers tragen an beiden Seiten des Körpers zwei Reihen schwarzer, wagenähnlicher Flecke. Beide, Käfer wie Larve, fressen Kartoffelkraut, leben aber auch an Tomaten, Kohl, Hederich, Weide und Johannisbeersträuchern. Die rotgelben Eier werden bis zu dreißig Stück an der Unterseite der Blätter abgelegt. So wie der Käfer auftritt, ist sofort der Ortspolizei Mitteilung zu machen, damit sofort Gegenmaßnahmen ergri werden können.

Das Weinsteuergesetz soll nach einem Beschluß des Volksvertretlichen Ausschusses des Reichstags mit Rückfrist auf die besten Gebiete bis 1. April 1924 in Geltung bleiben.

## Handelsnachrichten

Dollarkurs am 9. Juni: 85 463.10 (78 796.50).  
1 Pfd. Sterling 390 020, 100 bel. Gulden 3 331 650, 100 Schw. Franken 1 476 250, 100 franz. Franken 534 650, 100 belg. Fr. 461 300, 100 ital. Lire 387 000, 100 österr. Kr. 118.85, 100 schwed. Kronen 251 850, 100 poln. Mark 122.

Der Wert von 1000 Mark in Pfennigen am 9. Juni: in Holland 5. Belgien 18, Norwegen 8, Dänemark 8, Schweden 3, Italien 22, London 6, Rußland 5, Paris 16, Schweiz 6, Spanien 7.

Goldankaufspreis der Reichsbank und Post ab 11. Juni bis auf weiteres 300 000 M für ein Zwanzigmarsstück, 150 000 M für ein Zehnmarsstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Für Reichsilbermünzen wird der 6000-fache Betrag des Nennwertes bezahlt.

Erhöhung der Eisenpreise ab 8. Juni: Hämattit 1 649 000, Ciesereisenerze 1 619 000, Siegerländer Stahlblech 1 004 000, Spiegelblech 1 768 000. Die Preise für Rohisen, das mit in- und ausländischen Brennstoffen hergestellt wird, wurden folgendermaßen erhöht: Hämattit 2 116 000, Ciesereisenerze 2 080 000, Luxemburger 2 073 000.

Erhöhung des Hefepreises. Der Hefeverband hat beschlossen, mit Wirkung vom 5. Juni ab den Grundpreis für Hefe auf 4045 M für das Pfund frei Wahn oder Poststation festzusetzen.

Der Ladenpreis für Butter wurde in Hamburg auf 14 800 M d. Pfd. festgesetzt. Milch kostet 1700 Mark d. L.

Weizenmehlpreis der Südd. Mühlenvereinigung am 9. Juni: 475 000 Mark für 100 Kilo. (Uno.)

## Märkte

Schweinemarkt Winnenden, 7. Juni. Zuführt waren 132 Stück Milchschweine und 2 Stück Lauserschweine. Der Preis für Milchschweine betrug 340 bis 400 000 M, für Lauserschweine 900 000 M das Stück. Handel schleppend.

## Verkauf eines Gartenhäuschens.

Am Dienstag, den 12. Juni 1923  
nachmittags 5 Uhr

wird das der Stadtgemeinde gehörende

## Gartenhäuschen

im Hofe des Fritz Kefler beim Postamt öffentlich gegen Barzahlung am Ort und Stelle verkauft.

Wildbad, 11. Juni 1923.

Stadtpflege.

Wildbad.

## Fahrnis-Versteigerung.

Die Erben des † Friedrich Schaezle, Komm- und Schirmmachers hier, verkaufen am

Dienstag, den 12. ds. Mts.

von vormittags 9 Uhr an

in dessen Wohnung in der Wilhelmstraße:

3 Schränke, 4 Kommoden, 2 Küchenschaffen,  
1 Bettlade mit Rost, 1 Gasherd, 1 Ladena-  
kaffe, 2 Holzkoffer, 2 Waschtuber, 1 Arbeits-  
tischchen und sonstigen Hausrat u. a. einen  
großen gepolsterten Kindereschlitten, Leib-  
weißzeug, Hüte, Schuhe.

## Zur Aufklärung!

Nachdem die Einwohnerschaft mit Recht ein großes Interesse an dem Vorhandensein einer Moferei in hiesiger Stadt haben muß, ist es begreiflich, wenn sich durch den Verkauf meiner Moferei Mißstimmigkeiten ergeben haben. Ich sehe mich daher veranlaßt, die Gründe, welche es unmöglich machen, die für die hiesige Bevölkerung notwendige Einrichtung erhalten zu können, kurz zu schildern, zumal ich seinerzeit zur Einrichtung derselben von der Stadtgemeinde ein verzinsliches Darlehen erhalten habe.

Zur Erstellung einer Ueberdachung für die Bitten der Moferei, habe ich in meinem Gesuch und verschiedenen Unterredungen mit Gemeinderäten, um Ueberlassung von Stangen zu einem angemessenen Preise nachgehakt, damit dieselben gegen die Witterung geschützt wären. Nachdem diesem Gesuch aber nicht entsprochen wurde, habe ich bei einer persönlichen Aussprache unter eingehender Begründung meiner Eingaben noch gebeten, daß sich die Gemeinderatsmitglieder an Ort und Stelle von den Witterungseinwirkungen selbst überzeugen möchten. Dabei wurde mir der Bescheid, daß die Stadt durch eine Verbildigung der Stangen eben nicht immer Millionen Mark verschenken könne! Herr Stadtschultheiß stellte eine Beschäftigung durch ihn selbst in Aussicht. Weiter geschah aber nun nichts. Die Instandsetzung der Bitten aber würde nun heute Kosten die in die Millionen gehen, verursachen. Ein solcher Betrag kann bei Ausnützung der Anlagen in der hierfür in Betracht kommenden kurzen Zeit niemals herausgewirtschaftet werden, was jedermann einsehen muß. Deshalb wird es mir niemand verdenken können, wenn ich die Moferei, die wegen der hohen Kosten nicht betriebsfähig gemacht werden kann und somit eine mehr als unrentable Kapitalanlage wäre, verkauft habe.

Fritz Krauß.

W. B. W.

5600.

## Jagd.

Jeder Jäger in Württemberg und Hohenzollern soll die amtliche Zeitschrift der württembergischen u. ihrer Ortsgruppen u. des allg. deutschen Jagdschützenvereins Gruppe Württemberg „Der Deutsche Jäger“, München abonnieren. Bezug bei dem Postamt, Briefträger oder direkt bei d. Verlag, München, Brienerstr. 9 anmelden.

Den Gras- u. Ohmd-  
Ertrag

von 22 ar und 7 ar ver-  
steigert morgen abend 6 Uhr  
an Ort und Stelle (Schweizer-  
haus).

Chr. Schmid u. Sohn.

Gefunden  
ein Gebiß,

von wem, ist in der Tag-  
blatt-Geschäftsstelle zu er-  
fahren.

